

# Vorwort

Wirtschaft ist existenziell; sie ist das Gravitationszentrum der Politik. Trotzdem ist das Wissen über Wirtschaftsdinge erstaunlich unterentwickelt. Die Lage der Wirtschaftswissenschaft ist sogar miserabel:

- An den Universitäten werden die Klagen über den »Elfenbeinturm der Wirtschaftswissenschaft« und die »defizitäre wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung« immer lauter; Studierende der Ökonomie protestieren seit Jahren wie in keinem anderen Hochschulbereich gegen die unkritische, realitätsferne Lehre, die ihnen als ökonomische Theorie vorgesetzt wird.<sup>1</sup>
- Sogar Vertreter der wissenschaftlichen Ökonomik diagnostizieren gelegentlich selber »ein systematisches Versagen der ökonomischen Zunft.«<sup>2</sup> Bei solch selbstkritischen Statements handelt es sich allerdings um Ausnahmeerscheinungen; nach einer kurzen Phase der Verunsicherung im Anschluss an die globale Wirtschaftskrise von 2007 ff. dominiert im Kreise der etablierten Standardökonomie wieder ganz eindeutig die Haltung, alle Probleme mit dem Realitätsgehalt und der Akzeptanz der herrschenden Lehre souverän zu ignorieren.
- »Wer braucht noch BWLer?« fragt das Wirtschaftsmagazin »WirtschaftsWoche« besorgt in einer Titelstory, berichtet umfanglich über die tiefe »Sinnkrise« der Betriebswirtschaftslehre und untersucht, »warum Gründer, Manager und Unternehmen am beliebtesten Studienfach der Deutschen zweifeln«. Der Bericht gipfelt in der Feststellung: »Was Betriebswirte heute lernen, können Maschinen bald besser.«<sup>3</sup>
- An Wirtschaftsschulen und Ausbildungsstätten schließlich fragt man sich: »Woran liegt es, dass weder die Lehrer aus der ökonomischen Lehrbuchwissenschaft noch die Schüler aus ihren Schulbüchern etwas darüber lernen können, *wie die Wirtschaft wirklich funktioniert?*« Mit diesem vielleicht sperrigen, aber ins Schwarze treffenden Titel wurde in der wei-

- test verbreiteten wirtschaftspädagogischen Fachzeitschrift eine Debatte über die allgemeine Ahnungslosigkeit in Wirtschaftsfragen eröffnet.<sup>4</sup>
- 80 % der Bundesbürger schließlich halten die Wissenschaft von der Ökonomie für komplett entbehrlich, da ohne erkennbaren Nutzen. So jedenfalls war es in der vom Deutschen Bundestag herausgegebenen Wochenzeitung »Das Parlament« zu lesen.<sup>5</sup>

Auch wenn sich die dazugehörige Wissenschaft also in einem besorgniserregenden Zustand befindet: Die Ökonomie berührt nicht irgendeinen Randbereich des Lebens. Sondern Wirtschaft prägt unser Leben wie wenig sonst.

Es beginnt schon vor der Geburt. Die Wahrscheinlichkeit, jemals das Licht der Welt zu erblicken, hängt von vielen Faktoren ab. Dazu gehören manche Zufälle, aber auch die wirtschaftliche Lage: In guten Zeiten ist die Wahrscheinlichkeit im Allgemeinen höher als in wirtschaftlich schwierigen Zeiten; sie ist hoch in Ländern, in denen die eigenen Kinder ihre Eltern vor Altersarmut schützen müssen, weil kein leistungsfähiges Sozialversicherungssystem existiert; mit funktionierender Rentenversicherung sinkt sie.

Und die Prägung endet erst mit dem Tode: Reiche leben länger – im Schnitt zurzeit rund zehn Jahre länger als ihre armen Jahrgangskameraden. Dazwischen prägt Wirtschaft das Leben erst recht: Ob wir zuversichtlich in die Welt schauen oder ängstlich und bedrückt, den Bund der Ehe eingehen oder lieber doch noch warten, gemäßigte oder radikale politische Vorstellungen entwickeln sowie entsprechende politische Vereine und Parteien unterstützen oder nicht – das alles wird zu einem erheblichen Teil von der wirtschaftlichen Lage bestimmt, in der wir leben, sowie von den Erwartungen, die wir in den jeweiligen Lagen entwickeln. Insofern gilt WALTER RATHENAU'S WORT: »Wirtschaft ist unser Schicksal«. Weniger pathetisch, im nüchternen, eher rauen Ton der Gegenwart hat US-Präsident BILL CLINTON denselben Sachverhalt bekanntlich wie folgt zur Sprache gebracht: »It's the economy, stupid/Es ist die Wirtschaft, du Dummkopf«.

Statistiker haben diese und ähnliche Zusammenhänge immer wieder in Zahlenreihen erfasst. Berühmte Ökonomen wie KEYNES, SCHUMPETER und andere haben die Zusammenhänge beschrieben und begründet. Besonders eindrucksvoll hat BERTOLT BRECHT sie in seinem »Lied von der belebenden Wirkung des Geldes« besungen. Wirtschaft also prägt uns und unser Leben wie wenig sonst.

Wir alle tun deshalb gut daran, uns ein Basiswissen darüber zu verschaffen, »wie die Wirtschaft funktioniert«. Ohne konkretes, ökonomisches Basiswissen nämlich muss jeder alles glauben, was man ihm zu Wirtschaftsfragen erzählt – Unkundigen kann man leicht einen Bären aufbinden; nie können sie sicher sein, dass man ihnen kein X für ein U vormacht in Fragen, deren Beantwortung für sie und uns alle in der Gesellschaft bedeutend, mitunter sogar entscheidend ist.

Wie aber gelangt man zu einem soliden ökonomischen Basiswissen, wenn schon Hochschulen und Schulen dieses Ziel so regelmäßig verfehlen? Welche Wege kommen in Betracht?

Nicht die ausgetretenen, breiten, klassisch-neoklassischen Wege, jene, die mit Bedürfnis, Knappheit, Preisen beginnen und in Gleichgewichten, den theoretischen, modellierten, enden. Sie führen erwiesenermaßen nicht ans Ziel. Makroökonomisches Terrain mit einer integrierten Betrachtung von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik etwa wird von der herrschenden Neoklassik gar nicht erst betreten. Das ist dieser Lehre eine leere Stelle, terra incognita: unbekanntes, streng gemiedenes Land.

Dass sie das Ziel eines soliden ökonomischen Basiswissens verfehlen, gilt jedoch auch für jene dieser Tage erst mühsam wieder freigelegten Pfade, welche der Geschichte der ökonomischen Lehrmeinungen folgen. Gemeint sind die »pluralen«, »heterodoxen« wirtschaftswissenschaftlichen Ansätze, die sich in jüngster Zeit zaghaft und vereinzelt an den Hochschulen als Alternative zur herrschenden Neoklassik entwickeln. Ihre pluralen, teilweise interdisziplinären, heterodox verschlungenen, langen und steilen Pfade können von Fortgeschrittenen mit Gewinn begangen werden. Für Einsteiger, die nach Basiskenntnissen und Erkenntnissen streben, enden sie dagegen allzu oft in den Irrungen und Wirrungen des Unverstands; nicht selten führen sie dazu, das gesamte Erkenntnisfeld von Wirtschaft und Wirtschaftspolitik fortan wegen erwiesener Undurchdringlichkeit zu meiden.

Die klassische, marxistische Alternative schließlich, der Weg von der Ware als »Keimzelle der Gesellschaft« über Wert, Mehrwert, Profit zu Akkumulation und Krise, ist voller Tücken; nicht wenige von denen, die diesen Weg derzeit überhaupt erkunden, bleiben erfahrungsgemäß in eher philosophischen Rasonnements über die Warengesellschaft, ihre Werte, Preise, Transformationen und Verkehrungen hängen; das Gebiet der Makroökonomie bekommen sie allenfalls noch verschwommen aus der Ferne zu Gesicht.

In Anbetracht dieser Sachlage kamen die Schriftleitung der eingangs erwähnten wirtschaftspädagogischen Zeitschrift und der Autor dieses Buches überein, in einer Beitragsreihe »Basics der Ökonomie – Stationen auf dem Wege zur ökonomischen Alphabetisierung« vorzustellen. Die Serie sollte erfolgversprechende Möglichkeiten jenseits der vorfindlichen Wege zur Diskussion stellen. Schließlich besteht Handlungsbedarf, denn es ist schlicht nicht akzeptabel, dass unsere Jugendlichen in Bezug auf grundlegende ökonomische Kenntnisse und Erkenntnisse ihre Schulen weiterhin durchweg so verlassen, wie sie hereingekommen sind – als »ökonomische Analphabeten« (PIERRE BOURDIEU). Deshalb die Reihe »Basics der Ökonomie« als Angebot an ihre Lehrer.<sup>6</sup>

Bei den Basics handelt es sich um konkrete Fragen zu grundlegenden Aspekten des wirtschaftlichen Alltags und ihre jeweils überschaubare Beantwortung. Ihr Ziel ist es, die Grundstrukturen verständlich zu skizzieren, auf denen Wirtschaft und Wirtschaftspolitik aufbauen, die sie skelettartig durchziehen und zusammenhalten. Die Basics stellen gewissermaßen Basisstationen zur Erschließung einzelner ökonomischer Gebiete dar. Anders als bei den vorfindlichen, üblicherweise begangenen Wegen liegt der Einstieg in die Basics nicht auf mikroökonomischem, einzelwirtschaftlichem Gebiet, nicht bei Bedürfnissen, Gütern und Preisen, sondern beim Wirtschaftskreislauf. Der hier gewählte Ausgangspunkt liegt demnach auf dem Gebiet der Makroökonomie.

Damit führt der hier eingeschlagene Weg – wiederum im Gegensatz zu den beschriebenen, vorfindlichen – umgehend mitten an die »überaus wichtige makroökonomische Front« (JOSEPH STIGLITZ), dorthin, wo die wirtschaftspolitischen Weichen für die ganze Gesellschaft gestellt werden. Von diesem Ausgangspunkt aus leiten die Basics Station für Station durch wesentliche Gebiete der Ökonomie. Das vorliegende Buch stellt eine überarbeitete und erweiterte Fassung dieser Basics dar; es richtet sich an alle, die an ökonomischen Grundfragen und Grundlagen interessiert sind.

Die Fragen und Analysen der Basics sind durchweg höchst konkret. Sie überlappen sich des Öfteren. Außerdem enthalten sie zahlreiche Vor- und Rückverweise sowie gelegentliche Wiederholungen. Das ist unvermeidlich und hilfreich zugleich, weil Zusammenhänge plastischer erscheinen, wenn sie wiederholt sowie von verschiedenen (Frage-)Stellungen aus betrachtet werden. Das macht sie leichter begreifbar. Zugleich prägen sie sich besser

ein. Zusätzlich können sie sich vernetzen. In ihrer Gesamtheit fügen sich die Basics allmählich mosaikartig zu einem begreifbaren Bild von den Grundelementen und den Grundzügen unserer Wirtschaftsgesellschaft zusammen.

Die gesamten Basics sind in vier Themenkreise/Abschnitte geordnet, die wie folgt nacheinander behandelt werden:

- A – Wirtschaftspolitik, Staat und Steuern,
- B – Umwelt, Kostenwahrheit und Kalkulation,
- C – Wachstum, Unternehmensziele und Preisbildung,
- D – Gehalt, »Lohnnebenkosten« und soziale Sicherung.

Abschnitt A wird im vorliegenden Band behandelt; die Teile B, C und D sind Gegenstand weiterer, in Arbeit befindlicher Ausführungen.

Der Weg beginnt also, wie gesagt, auf makroökonomischem Gebiet, durchstreift im zweiten Abschnitt ökologisches und betriebswirtschaftliches Terrain, führt im dritten in die Mikroökonomie, um im letzten Abschnitt zum makroökonomischen Ausgangsterrain zurückzukehren. Auf allen Abschnitten bieten sich laufend günstige Gelegenheiten, herrschende Lehren genauer zu besichtigen sowie ihre Leistungen kritisch zu überprüfen. Leser, deren Interesse für Wirtschaft und Wirtschaftspolitik über die Basics hinausgeht, finden in den umfangreichen Anmerkungen am Ende der jeweiligen Stationen weiterführende Hinweise und Anregungen. Anders als hier im Vorwort gehen die dortigen Anmerkungen über reine Quellenangaben und Belege hinaus. Damit bilden die Anmerkungen regelmäßig so etwas wie eine weitere, allerdings immer nur punktuell einsehbare Ebene der Analyse.

Zu dem besagten, sich allmählich zusammenfügenden Bild von der gegenwärtigen Wirtschaft bzw. Wirtschaftspolitik gelangt man freilich nur, wenn »man einen Schritt zurücktritt... Es ist ein wenig wie ein Spiel, bei dem die überzeugendsten Argumente gewinnen. Eigentlich wie immer, nur dass dieses Spiel ein paar Etagen tiefer stattfindet. Dort, von wo aus eine Idee, eine Theorie, ein Modell, eine Ideologie ihren Anfang nimmt. Hier ist es noch am einfachsten, Irrwege frühzeitig zu erkennen. Oder eben sich darüber klar zu werden, ob die tradierte Lehrmeinung den Annahmen einer globalisierten, kapitalmobilen industriellen Massenproduktion genügt.«<sup>7</sup>

So jedenfalls hat CHRISTIAN MAYER scharfsinnig die in den *Basics* gewählte Methode beschrieben. Auf der Grundlage seiner langjährigen Erfahrung als Chef-Volkswirt der Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Ent-

wicklung (UNCTAD) bemerkt HEINER FLASSBECK ganz allgemein: »Manchmal hilft es, seinen gesunden Menschenverstand zu bemühen, anstatt sich auf die Ratschläge von sogenannten Experten zu verlassen.«<sup>8</sup>

Bei allem gilt selbstverständlich: Über Basics lässt sich streiten wie über alle anderen Erklärungen auch, die auf dem Markt der Ideen angeboten werden. Und das ist gut so. Denn

»[d]as Gleiche läßt uns in Ruhe, aber der Widerspruch ist es,  
der uns produktiv macht.«

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

### Weiterführende Bemerkungen zum Vorwort

- 1 So berichten z. B. CARLA COBURGER/PATRICK KLÖSEL, Wider das Einheitsdenken – Plädoyer für Pluralismus in der Wirtschaftswissenschaft, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 62. Jahrgang, Nr. 7/2017, S. 99–104.
- 2 Exemplarisch: THOMAS LUX im Handelsblatt vom 6.10.2009.
- 3 Wirtschaftswoche, Nr. 43/2017 vom 14.10.2017.
- 4 Wirtschaft und Erziehung, 68. Jahrgang, Nr. 6/2016, S. 207–214. Verfasser des Artikels ist der Lehrbuchautor PETER ENGELHARDT.
- 5 Das Parlament vom 19.12.2016, S. 14.
- 6 Mit »Lehrern«, »Wirtschaftswissenschaftlern« u. a. sind stets alle Geschlechter gemeint. Ich bin zuversichtlich, den Lesern dieses Buches ständige, ermüdende Umständlichkeiten wie »und den Leserinnen«/»und die Wirtschaftswissenschaftlerinnen« u. a. ersparen zu können, zumal sich die Angehörigen des dritten Geschlechts bei diesen weiterhin unvollständigen Korrektheiten erst recht ausgeschlossen fühlen müssen.
- 7 CHRISTIAN MAYER, Der Wirtschaftslehrer als Dekonstrukteur – Von vernachlässigten Axiomen, Sonderfällen und Widersprüchlichkeiten bei der neoklassischen Angebotsfunktion, auf dem Arbeitsmarkt und bei den komparativen Kostenvorteilen, in: Wirtschaft und Erziehung, Nr. 3/2016, S. 105.
- 8 HEINER FLASSBECK war von 2003 bis 2012 Chefvolkswirt der UNCTAD sowie von 1998 bis 1999 Staatssekretär im Bundesministerium der Finanzen.